**Bangen um die Liebsten in der Ukraine**
Bericht: Julia Cruschwitz, Natalie Meyer, Andreas Rummel, Carmen Salas, Milan Schnieder
Kamera: Daniel Berg, Tilo Holzapfel, Markus Janssen, Uwe Nitschke
Schnitt: Maik Krahl, Christian Neumann, Martin Schröer

*Gesang*

Studentinnen auf dem Marktplatz in Halle, viele aus der Ukraine. Es ist Donnerstag, der erste Tag des Krieges. Mit dabei: die Russin Alina und die Ukrainerin Valeria. Sie wohnen zusammen. Russland und Ukraine, dort Gegner, hier teilen sie sich ein Zuhause. Valeria als Ukrainerin ist direkt betroffen.

**Valeria:**
**Ich habe Angst, das ist das meiste, was ich fühle. Als ich erwacht, das erste was ich gesehen habe, das erste, was ich gesehen habe um 5 Uhr morgens, ist die Nachricht von der Mutter. Das Schlimmste ist, wenn man die Nachrichten checkt, dann jede Minute kuckt, ob alle noch am Leben sind und ich weiß nicht wie es weitergeht.**

Die Designerin aus Sibirien und die Biologiestudentin aus Kiew wohnen seit etwa einem Jahr zusammen in einer WG. Wie wirkt sich dieser Krieg auf ihr Zusammenleben aus?

**Valeria: Ich kann Alina und alle anderen russischen Menschen trennen. Sie ist eine Freundin für mich. Ich sehe in Alina nur eine Freundin.**
**Alina: Ja, ich glaube bis heute war das, weil wir beide nicht so in Politik involviert sind, war es ein bisschen abstrahierter, und heute ist es, als hätten wir wie einen Schlag ins Gesicht bekommen. Ich habe mich schon so gefühlt, ich will sie unterstützen aber ich weiß nicht, wie ihre Einstellung ist, ob sie mich überhaupt ansprechen will. Natürlich ist es keine super einfache chillige Atmosphäre gerade, wir sind gerade eher verwirrt …**

Drei Tage später in Leipzig - die Hilfsbereitschaft der Bürger ist groß. Hier stapeln sich Berge von Sachspenden nach dem Aufruf eines ukrainischen Ehepaars.

**Lydia Maul:**
**Mein Mann kommt aus der Ukraine, seine Mutter und Bruder sind da im Krieg. Das ist die Motivation, die Motivation ist, dass es alles so ungerecht ist, falsch ist… Man muss was tun. Einfach tun.**

Spontan gekommen und dageblieben sind diese zwei Schülerinnen:

**Hinweis:** Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

**Schülerinnen:**
**Dann haben wir gehört, dass man hier auch generell noch helfen kann beim Einpacken und Sortieren und so. Und dann dachten uns: Dann kann man wenigstens was machen, wo man weiß, das bringt auch auf jeden Fall was.**

Jetzt braucht es noch Menschen, die die Sachspenden spontan an die ukrainische Grenze fahren – und auch die finden sich.

**Junger Mann:**
**Es werden nicht viele Leute da Zeit haben, das so schnell bewerkstelligen zu können. Zumal die Transporte noch relativ unorganisiert sind. Ich bin in der bequemen Situation, sofort fahren zu können.**

Das Team an der Russenstraße in Leipzig sammelt noch die ganze Woche Sachspenden – nun vermehrt Schlafsäcke für Soldaten, Taschenlampen und Funktionskleidung.

**Lydia Maul:**
**Es geht weiter. Zwei Lkws sind weg heute, der Rest ist noch da. Da schicken wir kleinere Transporter raus.**

Auch in ihren Leipziger Alltag ist der Krieg eingebrochen. Tetiana Balukova versucht täglich, ihre Mutter Olha in der Ukraine zu erreichen.

**Oh, Privjet Mam!**
**Olha: Ich bin gerade aus dem Keller raus, wir haben schon zweimal die Alarmsirenen gehört. Aber wir bleiben hier. Die Wahrheit ist auf unserer Seite. Was geschehen soll, wird geschehen. Aber Leute sterben, sie haben auf einen Kindergarten geschossen im Osten.**
**Tetiana: Ja, das habe ich gehört.**
**Olha: Es werden immer mehr Tragödien passieren. Es ist jetzt Krieg. Ganz klar, Krieg.**
**Tetiana: Tschüss! Mama ich hab Dich lieb, halte durch!**

Tetianas Gedanken sind bei ihrer Familie und Freunden in der Heimat. In der jetzt Krieg herrscht. Sie stammt aus Lemberg nahe der polnischen Grenze. Vor drei Jahren ist die Architektin zum Arbeiten nach Leipzig gezogen. Was sie sehr beschäftigt sind die politischen Gründe für Putins Angriff.

**Hinweis:** Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

**Tetiana Balukova**
**„Der hat einfach Angst vor Demokratie. Der hat einfach Angst vor Ländern, die wollen frei leben.“** (sie weint)

Auf dem Leipziger Marktplatz erfährt sie Solidarität auf einer Kundgebung am Donnerstagabend. Hier trifft sie Felix Volgmann, den sie durch ihre Arbeit kennengelernt hat. Der Stadtplaner ist beruflich viel in der Ukraine unterwegs. Es gibt nur ein Thema.

**Felix Volgmann: “Genau, aus Kiew von der meinte, er hat tatsächlich nachts auch die Explosionen in Kiew gehört und wahrgenommen. Und hat sich dann in den Wagen gesetzt und ist mit Freunden nach Lemberg gefahren.”**
**Tetiana Balukova: “Aber die Stadt war ziemlich voll, da konnte man schwierig aus der Stadt fahren.”**
**Felix Volgmann: “Ja genau, das war super verstopft.”**

Wir treffen Felix Volgmann in dem Stadtentwicklungsbüro, das er gemeinsam mit einem Partner betreibt. Ein Schwerpunkt der Arbeit sind Projekte in der Ukraine. In Friedenszeiten analysieren sie hier mit Geldern der Bundesregierung den Bedarf von Städten wie Charkiw und Melitopol. Die sind jetzt besonders von der Invasion betroffen. Und damit auch sechs von Volgmanns direkten Kolleginnen und Kollegen.

**Felix Volgmann**
**Natürlich spielt die Projektumsetzung ganz konkret in diesem Fall, diesen Stunden und Tagen keine Rolle. Dort ist die Priorität, dass die Menschen, die dort betroffen sind, in Sicherheit sind. Da liegen die Projekte erstmal auf Eis und sind pausiert. Die Entscheidung, wie es mit den Projekten weitergeht, ist eine Entscheidung der deutschen Bundesregierung, der Rahmen dieser Projekte ist die deutsche Entwicklungszusammenarbeit, das liegt nicht in unserer Hand.**

Enge Beziehungen zur Ukraine hat man auch hier in Borna, pflegt eine Städtepartnerschaft mit Irpin bei Kiew. Gestern Mittag: Wir treffen Oberbürgermeisterin Simone Luedtke mit drei Flüchtlingen aus Irpin. Sie selbst hat die Familie am Wochenende von der polnischen Grenze zur Ukraine abgeholt. Luedtke hatte einen Notruf aus der Partnerstadt bekommen. Ein Familienvater wandte sich an die Bürgermeisterin.

**Simone Luedtke, Die Linke, Oberbürgermeisterin Borna**
**„Er bat mich halt in seiner Nachricht, wenn sie es schaffen würden, wenn er sie an die Grenze bringen kann, ob es eine Möglichkeit gibt, sie in Polen abzuholen.**

**Hinweis:** Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

**Daraufhin habe ich spontan per Whatsapp zurückgeschrieben, selbstverständlich machen wir das, wir helfen gerne.“**

Nach zehn Stunden Autofahrt ein Foto von der ersten Begegnung – im riesigen Aufnahmelager.

**Simone Luedtke, Bürgermeisterin Borna**
**Es waren ja Massen in der Halle drinne, auch davor. Aber wir haben uns dann wirklich finden können. Man hat dann auch gesehen, also, sie haben fast nur im Auto geschlafen am Anfang. Sie waren wirklich mitgenommen – weil das schon sehr emotional gewesen ist auch. Aber man hat schon gemerkt, es sind alle drei sehr aufgewühlt gewesen. Es ist halt schon, wenn man seine Heimat verlassen muss, nicht leicht.**

Auch gestern – drei Tage nach ihrer Ankunft – waren die drei noch sehr aufgewühlt angesichts der sich immer weiter zuspitzenden Lage in ihrer Heimat.

**Nadja** (weint)
**„Meine Schwester ist dortgeblieben, sie hat mich ständig angerufen, hat geweint. Sie müssen sich im Badezimmer verstecken. Die Menschen sind in Panik, und nicht nur meine Schwester, sondern die meisten Menschen in der Stadt haben einfach nur Panik.“**

Auch unser Übersetzer stammt aus der Ukraine: Oleh. Während unseres Drehs führt er immer wieder Telefonate und schreibt Nachrichten. Denn auch seine Familie ist gerade auf der Flucht, raus aus Kiew.

**Oleh**
**„Also jetzt ist es noch zu früh, es gibt keine Verbindung mit meiner Mutter.“**

Simone Luedtke nennt ihm eine Kontaktperson in Grenznähe, die vielleicht helfen könnte.

**Simone Luetdke: “Das ist Oxana. Sie hilft uns derzeitig bei allen Sachen auf der ukrainischen Seite.“**
**Oleh: „Moment, ich kopiere mir die Nummer.“**

Später erzählt uns Oleh, dass seine Mutter und Oma es in einen Zug geschafft haben. Sie sind jetzt auf dem Weg in Richtung polnischer Grenze. Die Belastung in Kiew war für sie sehr groß.

**Hinweis:** Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.

**Oleh Ovchynnikov**
**„Da heult jeden Tag oder jede Nacht der Luftalarm. Also die Leute müssen sich dann in Bunkern, in Kellern verstecken. Und meine Oma ist jetzt älter, ihr tut das natürlich körperlich und geistig nicht gut, dass sie da in diesen Keller, diesen Bunker jede Nacht muss."**

Zurück in Halle, wir treffen Alina aus Russland wieder. Sie spürt, dass ihre Nationalität seit dem Angriff auf die Ukraine eine wichtigere Rolle spielt. Im Netz findet sie jede Menge Hass auf Russen. Dabei ist Alina, wie viele ihrer Landsleute, entschieden gegen den Krieg.

**Alina:**
**Leute gehen jetzt jeden Tag protestieren. Ich bin sehr stolz darauf und ich bin im Herzen mit denen zusammen da. Aber ich kann auch Menschen verstehen, die nicht zu Demos gehen, weil es ist wirklich lebensgefährlich.**

Und Alina hat Angst, dass der Krieg direkte Auswirkungen auf ihr Leben hat. Tschechien beispielsweise stellt bereits keine Visa mehr für Russen aus, die noch außerhalb Tschechiens sind.

**Alina:**
**Ich wohne schon seit zehn Jahren in Deutschland, ich lebe hier, ich habe hier studiert, ich arbeite hier. Ich hab auch Angst um mein Visum, weil gerade bin ich im Prozess der Verlängerung meines Arbeitsvisums und gerade jetzt passiert das Ganze und ich habe tatsächlich Angst, dass diese ganze politische Situation Einfluss darauf haben könnte, dass ich mich in diesem Land nicht mehr aufhalten könnte.**

Zuhause bei Alina aus Russland und ihrer ukrainischen Mitbewohnerin Valeria in Halle. Es ist Samstag. Erste Bomben sind bereits in unmittelbarer Nähe von Valerias Elternhaus in Kiew eingeschlagen. In der WG herrscht vor allem Sorge.

**Alina: Lera hat mir auch gestern gezeigt, wo bombardiert wurde, wo es ganz nah zu ihrem Haus ist, das ist schon sehr ernüchternd.**
**Frage Reporterin: Findest du es gut, dass Alina jetzt öfter fragt? Oder nervt dich das?**
**Valeria: Nee, das ist wirklich gut, ich brauche Unterstützung, besser als wenn ich alleine im Zimmer sitze und ich lese alle Zeit Nachrichten und kann mit niemanden sprechen.**

Auch wenn in Valerias Heimat Krieg herrscht - die beiden wollen weiter zusammenwohnen und Freundinnen bleiben.

**Hinweis:** Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.